

Eckehard Peters

Mohammed und die Wirklichkeit

Norbert G. Pressburg:
Good Bye Mohammed. Wie der Islam wirklich entstand, Verlag books on demand, Norderstedt 2010, 168 Seiten, 14,80 Euro.

Norbert G. Pressburg stellt seinem Buch ein erkenntnistheoretisches Zitat Karl Poppers voran: „Die Wahrheit können wir nicht beweisen. Aber wir können die Unwahrheit beweisen und uns so der Wahrheit annähern.“

Annäherungen an die historische Wahrheit über die Entstehung und die Ursprungssprache des Korans, die Rolle eines arabischen Propheten namens Mohammed und die Herausbildung der Religion „Islam“ haben in jüngster Zeit neue Impulse erhalten. Die muslimischen Überlieferungen werden verstärkt einer wissenschaftlichen Kritik unterzogen. So haben sich beispielsweise an der Universität Saarbrücken vor einigen Jahren Wissenschaftler verschiedener

Disziplinen zusammengeschlossen, um in Kooperation mit internationalen Forschern die frühe Islamgeschichte und den Koran genauer zu untersuchen, unabhängig von den methodischen Beschränkungen der traditionellen Orientalistik und den religiösen Vorgaben gläubiger Muslime.

Kritische Islamforschung

In *Good Bye Mohammed* verarbeitet Pressburg theologiegeschichtliche, religionswissenschaftliche, handschriftenkundliche, sprachwissenschaftliche, numismatische und archäologische Forschungsergebnisse, die noch nicht in die einschlägigen Islamdarstellungen Eingang gefunden haben. Sie finden sich bisher nur in wissenschaftlichen Monografien, Sammelbänden und Fachzeitschriften und sind daher für interessierte Laien nicht leicht zugänglich. So füllt das Buch von Pressburg eine Lücke. Es veranschaulicht wesentliche Aspekte der kritischen

Islamforschung auf dem Niveau eines leicht lesbaren, wenngleich anspruchsvollen Sachbuches.

Der Leser erfährt, was für die These spricht, dass der Kern des Korans seinen Ursprung nicht auf der Arabischen Halbinsel haben kann (wie die meisten Muslime annehmen), sondern eher in christlichen Gruppierungen im Osten Irans; ferner warum man viele Koranpassagen nicht als arabische, sondern als aramäische Texte lesen muss und was es für die Anhänger einer strengen Schriftgläubigkeit bedeutet, dass die heute noch vorhandenen Koranhandschriften erst in späteren Jahrhunderten entstanden sind und man es mit einer wechselvollen Geschichte der Verlesungen, Veränderungen und Interpolationen des Korantextes zu tun hat.

Eine ernste Herausforderung dürfte für gläubige Muslime die zentrale Erkenntnis des Buches darstellen: „Muhamad“ sei ursprünglich ein auf Jesus gemünzter Hoheits-

titel (= der Gepriesene), der später zur Prophetengestalt Mohammed historisiert oder als eine solche missverstanden worden sei. Für diese Theorie spricht unter anderem die Analyse der im Jerusalemer Felsendom – ursprünglich eine christliche Kirche – heute noch zu sehenden Mosaikinschrift des arabischen Herrschers Abd al Malik (646 bis 705). Pressburg erläutert ferner anhand einiger im Buch abgebildeter Münzen aus dem siebten Jahrhundert, warum deren Aufschriften in die gleiche Richtung zu deuten sind.

Religiös verursachte Bildungskatastrophe

Während die dem neunten und zehnten Jahrhundert zuzuordnende, stark legendenhafte islamische Traditionsliteratur (Hadithe) von zahlreichen Einzelheiten aus dem Leben des Propheten Mohammed und einer rasanten militärischen Ausbreitung des islamischen Reiches ab der Mitte des siebten Jahrhunderts wissen will, lassen sich nach Darstellung des Autors aus zeitgenössischen Quellen des siebten und achten Jahrhunderts dafür keine Indizien finden. Weder die archäologischen Befunde noch schriftliche Quellen ließen den Schluss zu, dass es im siebten Jahrhundert be-

reits den Islam als eigenständige Religion gegeben habe.

Pressburg zeigt ferner auf, dass die Überlieferungen über die ersten islamischen Kalifen weniger auf historischen Tatsachen beruhen, als vielmehr von einem heilsgeschichtlichen Interesse geleitet sind, mithin theologische Konstruktionen darstellen.

Bei der knappen Darstellung der Konsolidierung des Islams im Mittelalter stehen die Auseinandersetzungen zwischen der islamischen Orthodoxie und Vertretern der arabischen Wissenschaft im Mittelpunkt, denen letztendlich die kritischen Denker zum Opfer fielen. Dabei stellt Pressburg die wissenschaftsfeindliche Wirkung des umstrittenen islamischen Gelehrten al-Ghazali (1058 bis 1111) heraus, durch dessen Einfluss es in der islamischen Welt ab dem zwölften Jahrhundert zu einem „vollkommenen geistigen Stillstand“ gekommen sei, der bis in die Gegenwart anhalte.

Im Schlusskapitel geht der Autor auf die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage in einigen islamisch geprägten Ländern ein und stellt einen nachdenkenswerten Zusammenhang her zwischen ökonomischer Rückständigkeit und

fehlender Wissenschaftsfreiheit. Letztere habe die islamische Orthodoxie zu verantworten. Statt Naturwissenschaft, Geschichte und Philosophie freien Raum zu lassen, werde der Koran auswendig gelernt und zum Maßstab des Wissens erklärt. Pressburg spricht von einer religiös verursachten Bildungskatastrophe in der islamischen Welt. Treten in Politik und Gesellschaft Schwierigkeiten auf, seien viele Muslime bis hin zu den politischen Eliten aufgrund ihrer spezifischen politisch-religiösen Prägung geneigt, nicht nach der eigenen Verantwortung zu fragen („Was haben wir versäumt?“), sondern die Ursachen zu externalisieren („Wer hat uns das angetan?“). Darin sieht Pressburg eine Quelle des islamistischen Radikalismus.

Islamistische Einschüchterung

Der 168 Seiten umfassende Band ist flüssig geschrieben und angenehm zu lesen. Der Autor versteht es, pointiert zu formulieren. Den Stoff gliedert er didaktisch klug, sodass das Buch auch historisch interessierte Jugendliche ansprechen könnte. Zahlreiche gut ausgewählte Illustrationen erleichtern den Zugang zum Thema.

Etwas dürftig fällt das Literaturverzeichnis aus.

Zum Autor finden sich weder im Buch noch im Internet weitere Angaben. Man muss wohl davon ausgehen, dass es sich bei „Norbert G. Pressburg“ um ein Pseudonym handelt, wie es auch beim Semitisten Christoph Luxenberg („Die syroaramäische Lesart des Koran“) der Fall ist. Das illustriert die äußerst bedenkliche Tatsache, dass sich immer mehr Autoren und Verlage bei islamkritischen Themen einer Selbstzensur unterziehen, da sie offenbar Gewalttaten radikaler Muslime fürchten.

So bleibt zu fragen, ob man es bereits als einen Sieg radikalislamischer Einschüchterungen verbuchen muss, dass das Buch im „Samisdat“ Verlag *books on demand* erschien. Es hätte die Lektorierung durch einen renommierten Sachbuchverlag verdient. Dann wären kleinere Schreib- und Sachfehler vermeidbar gewesen. So ist beispiels-

weise der auf Seite 117 erwähnte Karl Heinz Ohlig kein Islamwissenschaftler, sondern Religionswissenschaftler und Theologe, was bei der gegenwärtigen Auseinandersetzung zwischen den Disziplinen nicht unerheblich ist. Und ob der Islamist Sayyid Qutb nicht weniger oder nichts weniger tat, als das Denken zu verbieten (Seite 158), ist ein zwar sprachlich geringer, sachlich allerdings fundamentaler Unterschied. Solche kleinen Schönheitsfehler schmälern jedoch keineswegs den Erkenntnisgewinn und die Spannung bei der Lektüre.

Besseres Verständnis der islamischen Welt

Good Bye Mohammed ist eine Einstiegshilfe für alle, denen am gegenwärtigen Forschungsstand zur Entstehungsgeschichte des Islams und am besseren Verständnis der gegenwärtigen islamischen Welt gelegen ist. Das Buch hat zwar das Zeug, traditionelle Überzeugungen

geradezu auf den Kopf zu stellen und der islamischen Theologie erhebliches Kopfzerbrechen zu bereiten. Gleichwohl wäre es auch für die Konzeption eines schulischen Islamunterrichts von Nutzen; gilt doch das didaktische Prinzip, dass das, was in der Wissenschaft (noch) kontrovers ist, auch im (Religions-) Unterricht kontrovers erscheinen muss, um die Anschlussfähigkeit an andere Disziplinen zu gewährleisten.

Wer es mit der Religion Islam und der Integration der Muslime gut meint, sollte sich die Auseinandersetzung mit den Kernaussagen Pressburgs nicht ersparen. Verweigern maßgebliche Muslime die sachliche Auseinandersetzung – Internetkommentare lassen das befürchten –, könnten sie in Europa mental zur bloßen Sekte gerinnen, vom aufgeklärten Bewusstsein der Mehrheit abgekapselt. Das Gegenteil ist wünschenswert.

Religionsfreiheit als Menschenrecht

„Das Eintreten der christlichen Kirchen für die Religionsfreiheit als Menschenrecht gründet in der christlichen Glaubensgewissheit, um deretwillen der Mitmensch als Nächster geachtet und in seiner abweichenden Glaubensweise respektiert wird. Für Glaubende kommt es darauf an, von der eigenen Religionsfreiheit einen aktiven Gebrauch zu machen, aber ebenso die Religionsfreiheit anderer zu achten.“

Wolfgang Huber am 23. September 2010 im *Rheinischen Merkur*.